

Mein erster Verdienst

von Josef Roob

Ich besuchte die vierte Volksschulklasse, hatte etwa 9 Jahre, rief mich in der ersten Pause der Direktor in seine Kanzlei und möchte sogleich die Schultasche mit den Büchern mitbringen. Der Klassenlehrer wußte auch schon davon und meinte, ich solle aufpassen. Der Herr Direktor werde mir sagen, was ich zu tun habe. Ich war seltsam gespannt, was dies wohl sei. Angestellt habe ich doch momentan nichts, worum er mich bestrafen sollte.

Ich nahm mir die Schulklamotten, winkte noch den Kameraden und ging zur Direktionskanzlei. Scheu klopfte ich an und hörte ein rasantes "HEREIN". Langsam öffnete ich die Tür und sah lächelnd den strengen Schuldirektor. Also nichts Böses. Er rief mich zu sich und sagte mir, "ob ich schon mit dem Zug gefahren bin." "Ja", sagte ich, "als ich mit meiner Mutter bei einer Tante in der unweiten Gemeinde Jooß war. Es war damals ein Sonntag." Der Direktor sichtlich damit zufrieden sagte mir, daß er einen dringenden Brief an die Schulbehörde der Bezirksstadt schicken müsse und ich solle den einhändigen. Er erklärte mir den Weg, ich werde mit dem Motorzug von Metzenseifen nach Moldau fahren, solle auf der sogenannten kleinen Station in Moldau aussteigen und nach einer Stunde komme der Zug wieder zurück, wo ich auf ihn warten soll, wieder einsteige und in die Schule komme. Meine Sachen blieben hier in der Kanzlei und er werde mich warten. Von der kleinen Station gehe ich geradeaus und komme auf den Hauptplatz und gleich gegenüber stehe das Gebäude des Bezirksamtes und am 1. Stock Tür Nr. 30 sitze ein Herr, der auf den Brief warte. Der Direktor gab mir noch 3 Kronen, je eine für die Reise hin und her und die dritte für Zuckerl.

Wie gesagt, so tat ich. Ich ging zur Station, etwa 10 Gehminuten, wo der Motorzug schon stand. Ich kaufte mir eine Fahrkarte und stieg ein. Nach einer Weile hörte ich ein Pfeifen, die Türen wurden geschlossen und es begann ein Donnern der Motore. Wir bewegten uns. Ich setzte mich zum Fenster, drückte die Nase ans Glas, um alles genau zu beobachten. Bald kam der Schaffner und zeigte

ihm meine Fahrkarte. Er war sichtlich überrascht, daß ich allein fuhr. Nach dem kurzen Rundgang bei etwa 15 Fahrgästen kam er wieder zu mir zurück und wollte wissen, warum ich nicht in der Schule bin und warum ich nach Moldau fahre. Ich erzählte ihm alles. Er war zufrieden, ja er kam immer nach jeder Haltestelle zu mir zurück. Bald waren wir gute Freunde und er sagte mir, er habe einen solchen Sohn. Nach drei Haltestellen folgte meine. Er gab mir noch einen Rat, ich möchte in einer Stunde da wieder warten, er werde mich erwarten und mir die eine Tür öffnen, damit ich schnell und sicher dann einsteigen könne. Ich stand am Bahnsteig und ging nun daran, alles so zu vollführen, wie es mir der Herr Direktor auferlegt hatte. Geradeaus ging es nun. Nach kurzer Zeit kam ich auf den kleinen Hauptplatz, wo ich schon gegenüber das große Gebäude sah. Ich ging schnurstracks dem zu, durch das große Tor, kam in ein Stiegenhaus und ging die Stiegen hinauf. Kam auf einen Korridor, wo ich die Nummer 30 suchte. Ich ging von Tür zu Tür, las alle Namen. Es erschien eine Dame und war sichtlich überrascht, was der Bub hier sucht. Ich machte sie bekannt kurz mit meinem Auftrag. Sie lächelte und zeigte mir die Tür, wo der Herr sitze. Ich bedankte mich und klopfte an die Tür. Nach einer Stimme machte ich die auf und ging hinein. Dort saß ein älterer Herr mit einem weißen Bart und lächelte, als er mich mit dem Brief in der Hand erblickte. Ich vergaß nicht zu grüßen, das allseits in Metzenseifen gebrauchte "Grüß Gott!". Er begann mit mir slowakisch, aber da ich kaum ein Wort verstand und er dies auch merkte, sprach er mit mir deutsch. Schnell waren wir gute Freunde, er wollte vor allem wissen, was wir in der Schule lernen, ob die Lehrer gut seien. Ich erzählte ihm auch lustige Bubenstreiche und er lachte mit mir. Nach einer Weile schaute er auf die Uhr und meinte, ich möge wieder den gleichen Weg zur Station gehen in einer halben Stunde komme der Zug. Er gab mir wieder ein Kuvert an den Direktor. Noch etwas steckte er mir in die Hand, es war eine Krone, ein großes Geld in jener Zeit. Ich soll mir etwas dafür kaufen. Jetzt hatte ich schon 3 Kronen. Eine sollte ich noch für die Fahrkarte gebrauchen. Nach einem lauten Gruß zog ich von dannen. Bald war ich auf der Station und wartete auf den Zug. Langsam kamen noch etwa 3 Fahrgäste. Nebenan war ein Zaun, der Garten eines Madjaren. Es kam ein

Hündchen zum Zaun, bellte, doch als ich es durch das Loch zwischen zwei Latten ab und zu streichelte, waren wir bald Kameraden. Obzwar der Ungare oft in einer mir unbekanntem Sprache es zu sich rief, denn er machte mit der Hand die bekannte Bewegung, doch das Hündchen spielte sich mit mir durch den Lattenzaun. Ungern nahm ich Abschied, denn der Zug donnerte in die kleine Station.

Ich sah auch schon den Schaffner, der in der offenen Tür stand und mir zuwinkte. Ich lief hin und mußte auf das hohe Trittbrett kriechen, wobei er mir half. Nun war ich wieder im Zug. Ich wollte die Fahrkarte kaufen, da auf der kleinen Station Fahrkarten nicht verkauft wurden, sondern die Fahrgäste sie beim Schaffner kauften. Er winkte mir ab und meinte, ich habe staatliche Arbeit geleistet und brauche nicht zu zahlen. Ich hatte nun 3 Kronen. Mein Vater als Hammerschmied mußte in jener Zeit für 10 Kronen den ganzen Tag fleißig arbeiten. Im Zug war es lustig, denn mit dem Schaffner unterhielten wir uns, ja sogar auch weitere Leute waren an unserem Wortwechsel interessiert. Die Zeit war im Nu vorüber, wir waren in Metzenseifen. Ich verabschiedete mich vom Schaffner, wir waren gute Freunde geworden.

Nun ging ich eilends in Richtung Schule. Den Direktor fand ich in seiner Kanzlei. Er wartete schon auf mich, denn er wußte, ich mußte jeden Augenblick erscheinen. Alles mußte ich ihm genau erzählen, als er den Brief von mir entgegennahm. Freudig klopfte er mir auf die Schulter und entließ mich heim, denn der Unterricht hatte schon vorher geendet. Frohen Mutes ging ich nach Hause und übergab meiner Mutter den ersten Verdienst. Sie fragte sofort, woher ich das viele Geld habe. Ich mußte alles genau erzählen, erst dann nahm sie es. Sie kaufte mir dafür ein Hemd, das ich sehr gerne trug, war es doch gekauft von meinem ersten Verdienst.

Am nächsten Tag mußte ich die ganze Geschichte vor der Klasse erzählen. Der Klassenlehrer sprach sein Lob aus und in der Pause kamen meine Freunde und jeder klopfte mir auf die Schulter. Aber bald war es vergessen. Das Leben ging weiter.